



**Scriba-
Familien-
Rundbuch**
1892 bis 1922

Teil II: Vor dem 1. Weltkrieg
1901 bis 1914
Rundbuch-Hefte XI - XXI

von den Ferdinand-Scriba-Kindern mit ihren Familien:

Lina († 1908)

Emma (∞ Salzmänn) († 1913)

Gotthold († 1914)

Emilie (∞ Noack)

Ilse (∞ Praetorius)

Otto

Hanna

Eduard

Adelheid (∞ Schlosser)

Federflug Nr. 22

Herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber
November 2016

Rundbuch Teil II - Vor dem 1. Weltkrieg (1901 - 1914)

Rundbuch-Heft	Inhalt	Personen	Seite
XI	17.2.1901 – 21.7.1902		2
XII	8.8.1902 – 18.10.1903		55
XIII	25.11.1903 – 26.4.1904		89
XIV	26.7.1904 – 22.6.1905 „Die Beißerei“	1905 heiraten die ersten beiden Enkel von Ferdinand Scriba: Ferdinand Salzmänn (Elisabeth Dreising) und Otto Salzmänn (Martha Liedholz), sein erstes Urenkelkind 58. Ingeborg Salzmänn, Tochter von Ferdinand und Elisabeth Salzmänn, wird 1906 geboren.	111
XV	14.8.1905 – 4.9.1906 58 Familienmitglieder (* S. 1)		143
XVI	19.9.1906 – 24.3.1908	59. Gerhard Salzmänn und 60. Elisabeth Salzmänn, Tochter von Otto und Martha 61. Dora Nodnagel, Ehefrau von Otfried Praetorius 62. Julie Schlosser, jüngstes Kind von Adelheid und Otto	175
XVII	1.4.1908 – 7.3.1909	† Lina Scriba, älteste Tochter von Lina Kleberger u. Ferdinand † Johannes Salzmänn, Sohn von Emma und Martin † Georg Noack, Sohn von Emilie und Georg † † Margarete Scriba, zweite Ehefrau von Gotthold 59. Anna Praetorius, Tochter von Otfried und Dora	206
XVIII	24.4.1909 – 5.3.1911	60. Else, Ehefrau von Ludwig Noack 61. Agnes Palm, dritte Ehefrau von Gotthold 62. Käthe Palm, Tochter von Agnes 63. Wolfgang Palm, Sohn von Agnes 64. Johannes (Hans) Bondick, Ehemann von Marie Salzmänn 65. Otto Praetorius, Sohn von Otfried und Dora 66. Mathilde (Thilde) Sachs wird Ehefrau von Hermann Scriba	228
XIX	5.4.1911 – 11.2.1912		267
XX	13.2.1912 – 17.12.1912	67. Margarete Scriba, Tochter von Gotthold und Agnes, Ferdinand Scribas letztes Enkelkind. 1912 leben 40 Enkel (44 sind es mit Ludwig Noack, Otfried Praetorius, Käthe und Wolfgang Palm). 68. Werner Bondick, Sohn von Marie und Johannes 69. Walther von der Leyen wird Ehemann von Pauline Noack 70. Antonie (Toni) Müller, Verlobte und spätere Ehefrau von Eduards Ältestem Ferdinand Scriba	290
XXI	1.1.1913 – 11.1.1914	† Emma Salzmänn, 2. Tochter von Lina Kleberger und Ferdinand Scriba † Martin Salzmänn, 3. Sohn/5. Kind von Emma und Martin - Im Juli 1913 verlobt sich Gottfried Scriba mit Luise Strack. Das Paar wird nicht heiraten können, da Gottfried (1890 – 1914) als Soldat im 1. Weltkrieg fällt.	318
	Statt Nachwort: Emma-Emails an	Till, Gundula, Aljoscha, Jana von R.B.	350
	Familien-Fächer-Diagramme	Emma, Gotthold, Emilie, Otto, Eduard, Adelheid	359-364

Für Teil I-III:

Textgrundlagen und Arbeitsweise:

- Die von **Klaus von Dobschütz** hergestellte **word-Datei (3)**
- der von **Julie Schlosser** getippten (gekürzten) **Schreibmaschinenfassung (2)**
- der handschriftlichen (alte deutsche Schrift) **Original-Rundbuch-Hefte der Ferdinand-Scriba-Familie/ D-Linie (1)** (im Scriba-Familienbund-Archiv)
- wurden von **Regine Cöster-Bondick** (R.B.) für den Familienbund verglichen, korrigiert, ergänzt, mit Anmerkungen und Bildern versehen und in diese **Druckfassung (4)** gebracht für die engere und weitere Familie.

Zeichenerklärung für die Briefftexte:

- *Kursiv*: Auslassungen von Julie Schlosser, von R.B. im Original entziffert und hinzugefügt
- *Kursiv(?)*: korrekt entziffert?
- ...: nicht zu entziffern (weder von Julie Schlosser noch von R.B.)

Bilder: aus den Rundbuch-Heften abfotografiert und aus dem Archiven Eberhard Bondick und Wolfgang Kölbl;

Familien-Fächer-Diagramme: von **Karin Scriba** (Schriftführerin des Familienbundes) erstellt

Anmerkungen: Erklärende Texte von R.B. /Quellen: Internet/Wikipedia u.a.; außerdem

- Familienblatt Scriba ab 1900 (FB), Familienbücher (Scriba 1955 und Kleberger 1910)
- Georg Walter Heyer: Eine Reise nach Biedenkopf, Ullstein 1981; Lore, zum Beispiel, Ullstein 1980
- Heinrich Wolfgang Seidel: Drei Stunden hinter Berlin, Insel 1998
- Ulrich von Brück: Im Dienste der Reformation, Ev. Verlagsanstalt Berlin 1985

***Lebende Familienmitglieder im Rundbuch XV**

Aus Familienblatt Nr. 24 vom Mai 1906, S. 2 - 3, stammt diese Liste der damals lebenden 55 Rundbuch-Familienmitglieder (ergänzt mit (56.) Ludwig Noack, (57.) Otfried Praetorius und der inzwischen geborenen (58.) Ingeborg Salzmänn, erstes Urenkelkind von Vater Ferdinand Scriba)

1. Lina Scriba , Lehrerin i. P., Arheilgen bei Darmstadt .
2. Martin Salzmänn , Vorsteher am kgl. Waisenhaus Sorau, Nieder-Lausitz .
3. Emma Salzmänn, geb. Scriba, daselbst.
4. Mathilde Salzmänn, Handarbeits- und Turnlehrerin, daselbst.
5. Elisabeth Salzmänn, Helferin im Waisenhaus, daselbst.
6. Johannes Salzmänn, Posteleve, daselbst.
7. Martha Salzmänn, Schülerin der höheren Töchterschule, daselbst.
8. Klara Salzmänn, desgleichen.
9. Ferdinand Salzmänn , Pfarrer, (Hochzeitstag Pfingsten 1905) Flatow i. d. Mark .
10. Elisabeth Salzmänn, geb. Dreising, daselbst (und Tochter 58. Ingeborg Salzmänn, erstes Urenkelkind von Ferdinand Scriba)
11. Otto Salzmänn , (Hochzeitstag November 1905) Staten Island, New-York .
12. Martha Salzmänn, geb. Liedholz, daselbst.
13. Martin Salzmänn, Potsdam .
14. Marie Salzmänn , Lehrerin, Flatow in der Mark .
15. Gotthold Scriba , Pfarrer, Lodersleben, Sachsen .
16. Margarete Scriba, geb. von Kirchdorf, daselbst.
17. Hans Scriba, besucht die Volksschule daselbst.
18. Fritz Scriba, daselbst.
19. Lina Scriba, daselbst.
20. Emilie Noack , geb. Scriba, Witwe des Pfarrers Georg Noack, Darmstadt, Grüner Weg 17 .
21. Ferdinand Noack, Unterprimaner im Gymnasium daselbst.
22. Georg Noack, im Begriff nach Kiel zu übersiedeln und Marine-Ingenieur zu werden.
23. Pauline Noack, Schülerin der höheren Töchterschule, Darmstadt.
24. Luise Noack , Lehrerin, Lodersleben bei Querfurt (Provinz Sachsen) .
25. Marie Noack , Kindergärtnerin bei Frau Gans, Gonsenheim b. Mainz . (56. Ludwig Noack , Gerichtsreferendar, Darmstadt .)
26. Elisabeth Praetorius , geb. Scriba, Witwe des Pfarrers Heinrich Praetorius, Laubach (Oberhessen) . (57. Otfried Praetorius , Oberlehrer, Friedberg-Hessen .)
27. Otto Scriba , Stadtpfarrer, Erbach i. Odenwald .
28. Sophie Scriba, geb. Braeß, daselbst.
29. Hermann Scriba, stud. theol. Erlangen.
30. Gotthold Scriba, Unterprimaner im Gymnasium, Laubach.
31. Dorothea Scriba, Mädchen-Institut Michelstadt.
32. Georg Albrecht Scriba, Realschüler, daselbst.
33. Otto Scriba, Stadtschüler, Erbach.
34. Johanna Scriba , Handarbeitslehrerin, Laubach .
35. Eduard Scriba , Pfarrer, Wetterfeld bei Laubach .
36. Marie Scriba, geb. Kirchner, daselbst.
37. Ferdinand Scriba, Untertertianer, daselbst.
38. Gottfried Scriba, desgleichen.
39. Eduard Scriba, Untertertianer, daselbst.
40. Udo Scriba, Quintaner, daselbst.
41. Marie Scriba, Schülerin der höheren Töchterschule, daselbst.
42. Wilhelm Scriba, besucht die Volksschule zu Wetterfeld.
43. Ilse Luise Scriba, desgleichen.
44. Margarete Scriba, daselbst.
45. Julius Scriba, daselbst.
46. Otto Schlosser , Pfarrer, Aufenu bei Wächtersbach .
47. Adelheid Schlosser, geb. Scriba, daselbst.
48. Emilie Schlosser, besucht die höhere Schule zu Wächtersbach.
49. Gustav Schlosser, desgleichen.
50. Marie Schlosser, desgleichen.
51. Johanna Schlosser, daselbst.
52. Elisabeth Schlosser, daselbst.
53. Otto Schlosser, daselbst.
54. Rudolf Schlosser, daselbst.
55. Frieda Schlosser, daselbst.

Teil 2: (1901 - 1914) Vor dem 1. Weltkrieg

Rundbuch XI (17.2.1901 - 21.7.1902)

Reiseroute: 1. Laubach - Oberhessen, 2. ~~Ispringen bei Pforzheim (Baden)~~ Rudolstadt (Am Gatter), 3. 4. Aufenau bei Wächtersbach, 4. 3. So rau (Nieder-Lausitz), 5. Erbach im Odenwald, 6. Darmstadt (~~Wienerstr. 91~~) Grüner Weg 17 II, 7. Arheiligen bei Darmstadt, 8. Wetterfeld bei Laubach, zurück nach Laubach

Hanna Scriba, z.Zt. Aufenau, 17.2.1901

Meine lieben Geschwister! Das Rundbuch hat schon 3 Wochen lang auf Beförderung gewartet, und wir hofften von Tag zu Tage, schreiben zu können, aber es hält schwer bei 6 Kindern. Übrigens haben wir ja auch 4 Wochen Zeit, da ich gewissermaßen auch mitzähle. Es ist seit unseres geliebten Vaters Tode das erste Mal, dass ich wieder in das Rundbuch schreibe, und dasselbe mit großem Interesse gelesen habe. Es enthält viele schöne Berichte. - Als das Rundbuch das letzte Mal in Laubach war, befand ich mich noch auf meiner schönen Sommerreise in St. Blasien. Der Aufenthalt in dem *herrlichen* Schwarzwald hat mir sehr gut getan. Ich kam recht erfrischt wieder zurück. Wie Ihr alle wisst, bin ich seit Anfang November hier bei Adelheid und habe viel Freude an den Kindern. Viel lustige Streiche und Einfälle könnte ich Euch von der lieben Kinderschar berichten, will das aber ihrer Mutter überlassen, die das viel besser versteht. Besonders komisch ist der kleine Otto, der durch seine vielfachen Streiche uns oft alle unterhält. Sehr glücklich ist der Kleine mit seinem jüngsten Schwesterchen. Nur müssen wir sehr vorsichtig sein, dass er dem kleinen Dingelchen nicht vor lauter Liebe ein Leid tut. Sehr dankbar sind wir dem lieben Gott, dass die Kinder eben alle ganz gesund sind. Wenn es das Wetter nur einigermaßen erlaubt, kommen die Kinder hinaus. Der Schnee macht ihnen großes Vergnügen, er wird fleißig zum Schlittenfahren und Schneeballwerfen benutzt. Wir Großen sind allerdings nicht sehr böse, wenn der Winter nicht mehr so lange dauert, denn die große Kälte ist nicht gerade sehr angenehm. Wie bald werden die paar Wochen bis Ostern vergangen sein, dann heißt es wieder Abschied nehmen. Das wird mir recht schwer werden, denn ich habe mich hier mit *der lieben* Adelheid so schön eingelebt und die Kinder sind mir sehr an das Herz gewachsen.

Voraussichtlich werde ich nur kurz in Laubach bleiben, da mich meine Freundin in Holland sehr dringend eingeladen hat, sie für einige Zeit zu besuchen. Das ist schon seit Jahren ihr sehnlichster Wunsch, doch bisher ließ es sich immer nicht gut einrichten. Da es nun aber ihr und *zugleich* mir dann ganz gut passt, so will ich für etwa 2 Monate nach Rotterdam gehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommt Ada Levèque an Ostern für ein Jahr zu uns. Ich war kürzlich in Frankfurt, und da fragte mich Frau Dr. Lucius, ob wir nicht vielleicht Ada bei uns aufnehmen wollten, was ich natürlich mit Freuden bejahte. Ada soll sich zuerst gründlich von ihrem Examen erholen

und ausruhen, und sich dann tüchtig im Haushalt umsehen und lernen, sich auch darin nützlich zu machen. Für uns kann das vielleicht ganz angenehm werden; unser Leben in Laubach hat wieder einen Zweck, und für Ada ist es sicher von großem Nutzen, wenn sie auch im Haushalt Bescheid weiß.

Wenn wir, will's Gott, im Sommer wieder Kurgäste bekommen, dann wird Ada sich schon tüchtig regen müssen.

Sehr erfreut hat uns die Nachricht von der Geburt des Kleinen (Fritz) bei Euch, Ihr lieben Ispringer. Gott Lob, dass alles gut ging. Hoffentlich ist das auch in der Zwischenzeit der Fall, und es geht Dir, *meine* liebe Margarete, sowie Deinen beiden Jungen andauernd gut. Wie wird sich der kleine Hans über sein Brüderchen gefreut haben.

Ganz besonderen Gruß sende ich Euch, Ihr lieben Sorauer, von welchen wir in letzter Zeit gar nichts mehr hörten. Hoffentlich geht es Euch recht gut. In herzlichster Liebe grüßt Euch, Ihr lieben Geschwister alle, Eure Hanna.

Adelheid Schlosser, Aufenau, Februar 1901

Ihr Lieben alle! Herzlichste Grüße zuvor von uns allen! Die liebe Hanna hat mir noch so viel zum Schreiben übriggelassen, dass ich gar nicht weiß, wo anfangen mit dem Erzählen, und wenn's in meinem Brief ziemlich kunterbunt durcheinanderght, so bitte ich das zu entschuldigen, denn es wuselt und zwitschert um uns herum von großen und kleinen Kindern und in den einzigen ruhigen Stunden abends, wenn die Kinder schlafen, fallen mir beim Schreiben gleich die Augen zu, wie das Alter¹ das so mit sich bringt. So will ich denn versuchen, Euch unser Vogelnest zu beschreiben, das sich inzwischen um drei, teils ganz große, teils kleine Vöglein vermehrt hat. Das Kleinste ist Euch allen schon angezeigt, unser liebes, *nun vierteljähriges* Liesel, das sich Gottseidank prächtig entwickelt und unser aller Freude und der Gegenstand zärtlichster Liebe und Aufmerksamkeit seiner Geschwister ist. Vor 14 Tagen ist dazu noch ein dreizehnjähriges „Schwesterlein“ Else aus dem Frankfurter Waisenhaus gekommen, das bis zu seiner Konfirmation vorläufig bei uns bleiben und in allem möglichen und unmöglichen Guten im Haus und Herzen unterwiesen werden soll. Das Dritte ist auch ein Waisenkind, ein elfjähriges Mädchen, das sehr bleichsüchtig und schwächlich ist und das wir ein bisschen pflegen wollen in der Hoffnung, dass der liebe Gott seinen Segen dazu gibt und es behütet vor der Schwindsucht, an der seine Mutter gestorben ist. Die Kleine ist aber nur für einige Wochen bei uns. So haben wir mit einem Mal acht Kinder und unser Tisch ist recht geräumig geworden, wir sind nur froh und dankbar, dass die liebe Hanna vorläufig noch einige Wochen bei uns bleibt und überall hilft mit Rat und Tat, denn an recht viel Arbeit fehlt's uns nicht, da auch unser neues Mädchen sich erst noch üben und sehr viel lernen muss. Aber fröhlich geht's bei uns zu und die neuen Kinder vertragen sich recht gut mit unsren, besonders für Mile ist mir's lieb, dass sie da sind, da unsre

¹ Adelheid ist 34 Jahre alt!

Älteste seither sehr wenig Lust zum Arbeiten und auch zum Mithelfen im Haus und bei den Kleinen hatte, was sich nun recht hübsch regelt. Eben, solange freilich der prachtvolle Schnee liegt, lässt sich nicht viel mit der ganzen Gesellschaft anfangen, da tummeln sie sich am liebsten alle draußen herum, was ihnen auch sehr gut bekommt. Gustav ist fast nicht mehr im Zimmer zu sehen. Sobald die Schule aus und die Aufgaben gelernt sind, geht er Schlittenfahren meist mit seinem Freund Heini Kautz oben aus dem Euch allen bekannten „Käsberge“. Die beiden Brüder Gustav und Otto sind recht verschieden. Gustav ist viel sanfter, überlegt sich alles erst sehr und träumt viel. Der Kleine ist ein wilder lustiger Bub, der zwanzigmal am Tag dieselben Dummheiten macht, auf der einen Stuhlseite herunterfällt, um auf der anderen wieder hinaufzuklettern, alles erreichbare Spielzeug als das seine betrachtet und demgemäß es be- und misshandelt, seinen Raub mit größter Energie und lautem Kampfgeschrei verteidigt, um ihn im nächsten Augenblick mit liebenswürdigem Lachen und zärtlicher Umarmung seinem Eigentümer zurückzugeben. Nichts ist vor ihm sicher, was nicht gerade an der Decke befestigt ist, überall klettert er mit Stühlen und Stühlchen hinauf. Kommt jemand zu Besuch, so sucht er sein ganzes Spielzeug zusammen, um es zu präsentieren und sucht alles zu erklären, stellt seine Geschwister vor und erzählt seine letzten Streiche. Gustav ist jetzt in dem Alter des Zahnwechsels. Da aber, wie in unsrer Kindheit, jeder ausgezogene Zahn mit zwanzig Pfennigen bezahlt wird, so ist er jedes Mal sehr glücklich, wenn einer herausgeht und probiert fleißig an allen, ob sie sich ausziehen lassen, um seine Geburtstagsgeschenke davon bestreiten zu können und sich aus dem übrigbleibenden Mammon ein junges, lebendiges Pferd zu kaufen (vergl. Bruder Ottos Eselweibchen!). Um dem armen Papa, der so viele Schulprüfungen halten muss, zu helfen, hat er ihm neulich das Sonntagsevangelium abgeschrieben, damit er keine Predigt mehr machen müsste! Die beiden Mittelstücke Mariechen und Hanna sind auch 2 muntere „Gesellerchen“, sie spielen immer zusammen und vertragen sich meistens ganz gut. So steht's bei der kleinen Gesellschaft.

Wir Großen tun so mit, mein lieber Mann muss freilich viel auswärts sein, in jeder Woche sind mehrere Schulprüfungen, auch die Konfirmanden- und Religionsstunden sind zum Teil auswärts. Recht viel Arbeit und Unannehmlichkeiten hat er mit den vielen Waisenkindern, die vom Frankfurter Armenamt hier untergebracht werden. Er ist Vertrauensmann, und da die Verpflegung bei den hiesigen Leuten sehr gut ist, so kommen immer mehr Kinder hierher, was viel Schreiberei und Lauferei erfordert, besonders da das Frankfurter Amt es sehr genau mit allem nimmt. Heute Morgen sind auch wieder fünf Waisenkind-Geschwisterchen- gekommen und per Schlitten nach dem Filial Neudorf gebracht worden.

Nun gibt's Schluss *der Sitzung*, Ihr habt auch gerade genug von dem Gekritzel und mein jüngster Sohn versucht trotz aller Einrede mich vom Stuhl zu werfen, er macht sich nichts aus dem Schriftstellern. Seid allesamt von uns allen innig begrüßt, besonders die lieben Sorauer, die zunächst das Rundbuch erhalten. *Gott befohlen!* In treuer Liebe Eure Adelheid.

Emma Salzmann, Sorau, 9. März 1901

Meine lieben Geschwister! Bei Eurer alten Schwester müsst Ihr diesmal ein Auge zudrücken und verzeihen, wenn das Rundbuch sich ein klein wenig über die gesetzliche Zeit in unserem Hause aufgehalten hat. Als es ankam, waren wir gerade mit der unvermeidlichen Wäsche beschäftigt, die bei uns nicht wenig ist, wobei ich mich immer auf den Sonntag vertröstete, um da in Gemütsruhe die dem Herzen so wohltuenden Beileidsbriefe zu lesen. Leider hatte ich aber da so furchtbares Kopfweg, dass ich ganz still zu Bett liegen musste und erst letzten Sonntag zum Lesen kommen konnte. Man kann aus den vielen Beweisen der Teilnahme recht sehen, wie beliebt unser *seliger* Vater war.

Aus den Berichten im Rundbuch dürfen wir sehen, dass es in den Familien hin und her noch gut geht und auch in Ispringen wieder alles bei der Hand ist. Von uns kann ich *Gott Lob* auch ein Gleiches berichten.

Ferdinand ist seit Januar als Lehrvikar *bei einem Pfarrer Dreising²* in Boitzenburg bei Prenzlau, wo es ihm sehr gut gefällt, er scheint sich immer mehr mit Lust und Liebe in seinen Beruf einzuarbeiten, was seine vergnügten Briefe beweisen. Neulich hatte er an einem Sonntag 2-mal zu predigen, er meint aber, es hätte ihn nicht so angestrengt wie hier einmal. Otto schreibt auch recht vergnügt. Er ist mit Leib und Seele Soldat, hat schon manchmal die Anwandlung gehabt, ganz dabei zu bleiben. Ob das wohl ratsam wäre? Er kommt dadurch aus seinem Kaufmannsfach wieder ganz heraus.

Von unserem Sorgenkind Martin sind die Nachrichten immer noch nicht besser, in seinem letzten Brief schrieb er zwar, dass er nach 4 Wochen wieder einen Anfall hatte. Er soll es aber öfter gar nicht wissen, wenn er einen hatte. Unsre Frau Landrat bot uns neulich ein Mittel an. Von einem Pfarrer aus London, welches schon vielen geholfen hätte. Es kostet aber 40 Mark. Dies würde man ja *herzlich* gern geben, wenn man wirklich wüsste, dass es hilft, *denn immer wieder etwas anderes geben, ist gewiss auch nicht gut. Es vergeht kein Tag, wo man den armen Jungen nicht Gottes besondrem Schutz befiehlt und den besten Helfer bittet, wenn es sein Wille ist, ihn doch von diesem schrecklichen Leiden zu erlösen.* Wie gerne möchte man ihn doch zu Hause haben, er schrieb neulich, dass er arges Heimweh hätte, aber das dürfen wir

² sein späterer Schwiegervater.

In dem Buch von **Heinrich Wolfgang Seidel: Drei Stunden hinter Berlin** – schreibt Seidel über sein Vikariat bei Pfarrer Dreising in Boitzenburg/Uckermark und seine Liebe zu Dreising's Tochter Elisabeth (Ite). Leider – für Seidel – war ihm sein Vikariatsvorgänger Ferdinand Salzmann mit einer heimlichen Verlobung zuvorgekommen. Da kann man sich doch denken, dass Ferdi in Boitzenburg mit „Lust und Liebe“ lebt und „vergnügte“ Briefe schreibt (deren „Hintergrund“ Mutter Emma noch nicht kennt!).

(„Boitzenburg in der Uckermark ist nicht nur durch die Arnims und das Zisterzienser Nonnenkloster bekannt, sondern auch durch Heinrich Wolfgang Seidels Buch "Drei Stunden hinter Berlin". In dem uckermärkischen Flecken Boitzenburg verbringt der 26jährige Vikar Heinrich Wolfgang Seidel, Sohn von Heinrich Seidel, der durch "Lebrecht Hühnchen" bekannt ist, das Jahr 1902. Alle Tage berichtet Seidel seinen Eltern in Briefform, was er in Pfarrhaus und Kirche, Schule, Nachbarschaft und bei der Gutsherrschaft sieht und hört. Die klare und genaue Sprache des Briefeschreibers, seine Fähigkeit, die kleinen Dinge des ländlichen Alltags witzig und humorvoll und stets auf souveräne Art zu beschreiben, sind bestechend. Es ergibt sich ein aufschlussreicher und vielschichtiger Einblick in das bürgerliche Alltagsleben“ (<http://www.kirche-boitzenburg.de/seite/7618/literatur.html>).

der anderen Kindern wegen nicht tun, auch hat man hier keine Beschäftigung für ihn, und ein Fremder nimmt ihn erst recht nicht. *Nicht wahr, Ihr lieben Geschwister steht uns mit Eurer treuen Fürbitte bei, denn wo 2 oder 3 eins werden, um was sie bitten, das soll ihnen wiederfahren.*

Die heranwachsenden Töchter stehen ihrer alten Mutter treulich zur Seite. Mariechen ist an Ostern hier mit der Schule fertig, wir hoffen sehr, dass sie auf dem Seminar in Droyßig, wo es nur halb so teuer ist wie an anderen ist, Aufnahme findet. Es hängt nur noch von der Genehmigung des Ministers ab, die aber erst im Juni erfolgen kann. Eine Aufnahmeprüfung, die sie hier beim Superintendenten bestehen musste, ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Auch der Arzt hat sie für vollständig gesund erklärt. Sie fühlt sich *Gott Lob* wieder so wohl, dass sie mit neuer Lust und Freude zur Schule ging und auch ganz gut mitkommt, was wir nächst Gott Euch lieben Geschwistern in Laubach und Aufenau zu verdanken haben, da Ihr unser Kind so treu gepflegt.

Nun haben wir noch eine Bitte an Euch alle, *Ihr lieben Geschwister*. Wie sich vielleicht manches von Euch erinnern kann, sind es in diesem Sommer im Juli 25 Jahre, seit wir unsere Hochzeit im Sprendlinger Pfarrhaus gefeiert. Da würden wir uns natürlich sehr freuen, wer irgend abkommen kann, diesen Festtag mit uns zu feiern. Das wäre wirklich eine große Freude für uns, die wir so allen Familien-Verkehr entbehren müssen.

Doch nun schnell Schluss, sonst kommt das Buch wieder nicht fort. Mein lieber Martin ist jetzt viel in der Werkstube beschäftigt, wo er alles Mögliche Schöne und Nützliche zu Tage befördert, da lässt er sich nicht gern in der Arbeit stören und trägt mir die herzlichsten Grüße an alle auf, *ebenso die großen und kleinen Kinder, besonders aber grüßt Euch in treuer Liebe Eure Emma Salzmann.*

Otto Scriba, Erbach, 15.3.1901 - 31.3.1901

Liebe Geschwister! Das Rundbuch trifft uns diesmal in mannigfacher Trübsal. Meine liebe Frau leidet seit fast 2 Monaten an heftigen Nackenrheumatismus, der ihr die Bewegung und Benutzung des zum Schreiben notwendigen rechten Armes sehr erschwert, ich selbst aber bin seit Monaten durch die schwere Erkrankung von Oberpfarrer Marguth in Michelstadt und seit 4 Wochen durch die Krankheit und schließlich den Heimgang des „Vaters Mast“ in König zumal in dieser arbeitsreichen Passionszeit so stark auswärts in Anspruch genommen, dass ich kaum Zeit finde, die nötigsten Schriftstücke zu expedieren. Und doch wäre so viel zu erzählen von lieben Besuchen der Geschwister Emilie, Ilse, Gotthold, die uns so herzlich erfreuten, zu erzählen von den Ereignissen in der Familie, dem Wachstum der Kinder, der Versetzung der Knaben nach IIIa und IV und so manchem anderen, was Herz und Gemüt erfreut aber auch bedrückt. Aber in der Karwoche mit steter Verpflichtung, Michelstadt mit zu versehen und die sonstigen Geschäfte zu verrichten, ist's schier unmöglich. Will's Gott, so berichte ich das nächste Mal ausführlicher.

Nur das möchte ich noch sagen, dass es mit dem Setzen des Kreuzes auf Vaters Grab nicht allzu schnell gehen möchte. Erfahrungsgemäß senken sich die Gräber in den ersten 2 Jahren sehr bedeutsam, und es ist daher nicht gut, wenn man zu früh ein solches Gewicht, wie es ein Steinkreuz unpräsentiert (?) setzt, da es nicht möglich ist ein entsprechendes Fundament zu bauen, durch welches eine Senkung vermieden würde. Übrigens bin ich damit einverstanden, soweit ich etwas dazu zu sagen habe, dass auf dem Querbalken bloß der Spruch: „Unser Glaube ...“ (mit Angabe der Stelle) gesetzt werde, während auf den Sockel der Name nebst Geburts- und Todesjahr zu kommen hätten. Ich hatte eine Prüfung versprochen, aber da ja bereits die Bestellung erfolgt ist, hat die Beifügung keinen weiteren Wert mehr. Damit sei's genug für heute. Ich wünsche Euch allen herzlich reich gesegnete Feiertage und der I. Emilie bes. Segen zur Konfirmation ihrer beiden Kinder. Persönlich dort zu sein verbietet eigene Konfirmation hier in Erbach. Der Herr behüte Euch alle und Euren Euch herzlich grüßenden Bruder Otto.

Emilie Noack, Darmstadt, 10. - 21.4.1901

Meine lieben Geschwister! In diesen Tagen sind unsre Gedanken mehr denn je mitunsrem geliebten Vater beschäftigt, wir gedenken seiner letzten Lebens- und Krankheitszeit, wir gedenken, wie er mit uns vor 29 Jahren³ um unsre geliebte Mama gebangt – ein ganzes Jahr sind wir nun schon verwaist, und wenn wir auch unseren treuen Eltern das „Daheimsein“ gönnen und sie gewiss nicht zurückwünschen in dies arme, ach so schwere Erdenleben, so fehlen sie uns doch tagtäglich. Ich empfinde es besonders schmerzlich in dieser Vorbereitungszeit zur Konfirmation meiner beiden Kinder, dass des treuen Großvaters Fürbitte ihnen fehlt! Ich komme mir mit meinen Kindern oft recht arm und verlassen vor, so dankbar ich auch euch, Ihr lieben Geschwister! für all die Liebe und Treue bin, die Ihr uns stets bewiesen habt. Aber Ihr habt ja alle den treuen Vater verloren, durch dessen betend aufgehobene Hände so manches Werk glücklich gediehen, so manches Unheil von uns abgewendet worden ist. Am Sonntag Kantate sollen Marie und Ferdinand geprüft, am Sonntag Rogate, demselben, an dem ihr Vater ordiniert worden ist, konfirmiert werden! Gedenkt unsrer in Eurem Gebet, dass der Herr Gnade gebe! Es ist mir Angst um meine Kinder, die den Ernst noch so gar nicht begreifen, und doch hoffe ich, der himmlische Sämann wird auch bei ihnen das Samenkorn zur rechten Zeit aufgehen und, will's Gott, Frucht tragen lassen! Hätten sie nur ihren treuen Vater zum Unterrichten gehabt! Wie vieles vermisse ich hier, was auch ich ihnen nicht geben kann, wie ich gern möchte. Wie vielen Zerstreungen sind doch so arme Stadtkonfirmanden ausgesetzt! Ob wohl einer oder der andere der lieben Brüder sich entschließen könnte, am Konfirmationstag Vaterstelle bei unseren Kindern zu vertreten, wie das der I. Gotthold bei Luise in so reichem Maße getan hat? Halb und halb hoffe ich ja, dass mein Schwager Weicker, der jetzt noch Ferdinands einziger Pate ist, kommt, vielleicht auch

³ Sie ist am 25.4.1869 gestorben, also müsste es „vor 32 Jahren“ heißen.

Mariens noch einzige Patin Marie Dornseiff, vielleicht auch Lina und Ilse. Damit ich an diesem Tage keinerlei Haushaltungssorgen habe, hat uns die gute Thilde Cellarius mit allen Gästen, die da kommen, zum Essen eingeladen. Auch sie möchte so gern, dass bei der Konfirmation von Pfarrerskindern auch wenigsten ein Pfarreronkel dabei wäre! Seit das Rundbuch zum letzten Mal bei uns war, haben wir *Gottlob!* nichts Schlimmes erlebt. Dagegen ist zur allgemeinen Freude Georg wirklich Quartaner geworden und fühlt sich als solcher sehr stolz, hat mit Eifer Französisch angefangen und bemüht sich, den „Xenophon“⁴ als Privatarbeit in gutes Deutsch zu übersetzen (schriftlich), damit er ihn später im Zusammenhang lesen kann! Wie lange der Eifer anhält, ist eine andere Frage, er ist aber wenigstens da, und es scheint, dass ihm eben wirklich das Licht aufgeht, auch Ferdinand bemüht sich fleißig zu arbeiten. Ludwigs Ferien, die morgen zu Ende gehen, waren für Ferdinands Griechisch und Latein sehr förderlich. Die beiden Buben haben die letzten Tage ihrer Osterferien zu einer schönen Tour in den Odenwald benutzt. Sie sind sehr vergnügt ausgezogen über Ober-Ramstadt, Neunkirchen, wo sie im Pfarrhaus die erste Rast gemacht haben, nach Lindenfels. Dort sollten sie eigentlich nur eine Nacht bleiben bei einer Schulfreundin von mir, doch haben sie sich mit deren Buben so angefreundet, dass Nachurlaub eingeholt wurde und sie erst am 3. Tag wieder über Niedernhausen heimwärts marschierten. Ich freue mich immer, wenn sie so gerne Fußtouren machen, doch muss ich gestehen, dass ich innerlich nicht zur Ruhe komme, bis ich sie wieder Daheim habe. Ich sage mir dann immer vor, wie klein Du, lieber Gotthold, doch warst, als Du mutterseelenallein durch den Vogelsberg wandertest, und wie ich mich doch gewöhnen muss, meine Entchen allein schwimmen zu lassen! Ach, wie schnell werden sie alle mir entwachsen sein! Über den Kopf gewachsen sind mir die 3 Ältesten, und Ferdinand und Georg probieren auch schon, ob sie meine Größe noch nicht bald erreicht haben. Kein Wunder, ich wachse immer mehr unter mich, und Pauline hat mir diese Woche versichert, ich sähe eigentlich aus, als sei ich ihre Großmutter, so alt und ohne Zähne und mit der Brille! Luise, die sich schon sehr gefreut hatte, ihre Osterferien in Erbach zubringen zu dürfen, hat stattdessen dieselben ihren Tanten Neumann geopfert, von denen die eine krank im Hospital lag und auch die beiden andern nicht wohl sind. Ich hätte nie gedacht, dass Luise Geschäftssinn hätte: Sie hat aber im Weißwarengeschäft bei ihren Tanten sich so nützlich gemacht, dass diese ganz entzückt von ihr und sie nun schmerzlich entbehren. Mir ist's eine Beruhigung, dass Luise wenigstens draußen so hilfsbereit ist und dass sie freudig ihre sehnlichst erhoffte Ferienreise aufgab, um ihren Verwandten in der Not beizustehen! Es ist ein guter Kern in ihr, *Gott gebe, dass er sich, wenn auch langsam, so doch gut entwickelt*. Marie hat mir während der Ferien fleißig

⁴ Bleistiftnotiz unten auf der Seite mit anderer Handschrift (Julie Schlosser vermutete Otto Scribas Handschrift): soll „Cornelius Nepos“ (römischer Historiker und Biograph) (oder Herkules) heißen (statt Xenophon, der ein antiker griechischer Politiker, Feldherr und Schriftsteller in den Bereichen Geschichte, Ökonomie und Philosophie war). Weitere Ergänzung eines anderen Schreibers: ne! ne! „Schuster bleib“ (Erbach (?))

im Haushalt geholfen, und ich freue mich, wenn sie nächstes Jahr aus der Schule kommt, an ihr eine Stütze zu haben! *Und nun genug für heute. Hoffentlich kommt die liebe Lina in diesen Tagen und nimmt das Rundbuch mit.* - Ob wohl aus meinem ganz leisen Plan, Sorauer Silberhochzeit mitzufeiern, etwas wird? Schön wär's ja und gern tät ich's - aber, aber!
Lebt wohl, Ihr Lieben! Gedenkt in Liebe Eurer treuen Schwester Emilie.

Lina Scriba, Arheilgen, 28.4.1901

Ihr Lieben! „Gute Sprüche, weise Lehren soll man üben, nicht bloß (lehren) hören“, steht irgendwo im Lesebuch und demgemäß will ich diesmal (meinen guten Lehren vom letzten Mal folgend) das Rundbuch recht rasch weiterschicken, zumal's doch viel länger als erwartet, ausgeblieben ist. Ich denke, wir haben in der letzten Zeit, in der es sich ja jährte, dass unser lieber Vater gestorben ist, recht viel und oft an ihn, aber auch *in treuer geschwisterlicher Liebe* aneinander gedacht. Schade, dass wir fast alle so weit von einander entfernt, oder durch Beruf und Arbeit so gebunden sind, dass wir uns so selten sehen können. Und doch ist solch ein Wiedersehen immer *selig* große Freude. Ich freue mich, dass es bei Euch lieben Geschwistern im Allgemeinen gut geht. Sorgen, auch mal Mühe und Ärger, zumal mit der lieben Jugend, kommen ja immer ab und zu vor, weiß nicht, ob's schlimmer ist, über eigener oder fremder Leute Kinder. Jedenfalls sorgen letztere redlich dafür, und „schlagen“ darf man ja nicht mehr, dazu ist unsre heutige Welt viel zu gebildet, will sagen „unbiblisch“ geworden (Spr. Salomonis - wo?, Hebr. 12). Doch, ich will gewiss nicht schimpfen, habe ja auch gerade hier in meinem Beruf und Stand je länger je weniger Ursache dazu. Froh bin ich, dass der schrecklich kalte Winter vorüber ist; in meinem luftigen Logis mit schlecht schließenden Fenstern und Türen war Warmwerden oft fast unmöglich. Da kam denn kurz vor Schluss der Winterschule ein kurzer, aber recht gründlicher Influenza-Anfall, mit dessen Folgen ich noch lange zu tun hatte. Gottlob geht's jetzt wieder gut auch in der Schule.

Im „Privatleben“ sorgt meine kleine Vogelzucht für Unterhaltung. (Zieht Ihr „Jungen“, zieh ich Junge). Eins habe ich auch glücklich flügge, das arme graue Ding wurde mir *im Alter von 20 Tagen* von den Rabeneltern für „mündig erklärt“ und erhält höchstens noch Bisse von ihnen. So muss ich (wie weiland Emma bei den jungen Geischen) die Fütterung selbst besorgen. („Vogel friss oder stirb!“) Ich glaube, das arme Ding geht auch heute noch bei oder trotz der guten Pflege zu Grunde. Ich hatte doch den sämtlichen „ungefederten“, wollte sagen „unbevögelt“ Geschwistern eins schenken wollen. Vielleicht macht's sich in der Zukunft.⁵

Hier geht's sonst leidlich, wir freuen uns, dass unsere Kirche so schön geworden ist und wir wieder die schönen Gottesdienste und meist sehr gute Predigten von Herrn Pfarrer F.⁶ haben. Die viel weitere Entfernung bringt

⁵ Gottholds Kommentar am Hefrand: Aber Lina! Die tugend- und ehrenreiche Jungfrau! Wer wird sich mit solchen Heiratsgeschäften abgeben! Und auf welch gräuliche Abwege man da gerät, ist hier deutlich zu spüren (ungefedert!!)

⁶ Fuchs, Vaters bekannten Atomspions in England (Anmerkung von Julie Schlosser).

manchmal freilich auch Abhaltung. *Doch genug für heute.* Ich grüße Euch alle herzlich, *Ihr lieben Geschwister.* Lasst doch *aber auch* ab und zu einmal außer dem Rundbuch von Euch hören oder noch lieber sehen.
In herzlicher Liebe Eure Lina.

Eduard Scriba, Wetterfeld, 2.5. - 14.5. 1901

Liebe Geschwister! Nach 4 monatlicher Reise ist nun das Rundbuch wieder eingekehrt und bildet so das äußere Band unsrer in alle Winde zerstreuten Familie, das ja nur der Ausdruck unserer inneren Zusammengehörigkeit ist. In diesen Tagen werden unser aller Gedanken und Fürbitten nach Darmstadt gerichtet sein, wo die Konfirmation der beiden Noack-Kinder stattgefunden hat. Vielleicht ist außer Lina und den Laubacher Schwestern noch jemand von Euch dagewesen, mir war es am Sonntag ganz unmöglich. Vergangenen Samstag ist der gute alte Dieffenbach in Schlitz gestorben. Da ich erst heute früh die Nachricht aus der Zeitung bekam, so konnte ich leider nicht zur Beerdigung, die bereits gestern (Montag) gewesen, gehen. Dieffenbach hat einen Schlaganfall gehabt, an dessen Folgen er dann in wenigen Tagen gestorben ist. Noch vor kurzem schrieb er in einem ausführlichen Brief - er hatte mich als Neffen adoptiert - er rüste sich jetzt täglich zur Heimreise. Nun hat er auch das überstanden. Mit ihm ist wieder eine Säule unserer luth. Kirche gefallen. Er hatte ja schon in den letzten Jahren gar nicht mehr predigen können, aber er war doch bis zum vorigen Jahr noch körperlich und geistig rüstig geblieben. Auch er hat reichlich in den paar letzten Jahren erfahren, dass eine Gemeinde nichts ihrem Pfarrer so übelnimmt, als wenn er alt wird. Die Schlitzer Gemeinde hat ihm seine jahrzehntelange treue Arbeit mit großem Undank gelohnt. Was nun unser seitheriges Ergehen betrifft, so dürfen wir Gott danken, dass Er uns alle gesund erhalten, eine seit 3 Wochen bei mir andauernde Heiserkeit abgerechnet, die ich mir regelmäßig sonntags wieder abpredige. Unsere Jugend geht zur größeren Hälfte jetzt zur Schule, die Großen sind Ostern Quartaner geworden, Eduard ist Sextaner und trollt eben jeden Morgen um 6 Uhr gen Laubach und ist zuweilen eifrig bemüht, die Lücken seiner Wissenschaft auszufüllen. Mariechen ist unter die ABC-Schützen gegangen und buchstabiert noch an der historischen Grundlage der Wissenschaft herum. Udo fährt den ganzen Tag mit dem ihm von seinem Petter Udo Kraft geschenkten Wagen umher und Wilhelm *führt ... und befindet sich dabei recht wohl.* Ilschen zappelt und pappelt den ganzen Tag und ist infolgedessen bei Nacht musterhaft brav. Vergangenen Sonntag hatten wir hier einen rechten Schrecken. Bei einem starken Gewitter schlug der Blitz in unser Nachbarhaus ein,

Klaus Emil Julius Fuchs (* 29. Dezember 1911 in Rüsselsheim am Main; † 28. Januar 1988 in Ost-Berlin) war ein deutsch-britischer Kernphysiker und sowjetischer Spion. Nach seiner Flucht aus Deutschland und dem Studienabschluss der Physik in Großbritannien war er später maßgeblich im amerikanisch-britischen Atombombenprojekt beschäftigt. Parallel zu seiner Forschungstätigkeit half er als Atomspion der Sowjetunion bei der Entwicklung einer eigenen Atombombe. 1950 wurde Fuchs in Großbritannien wegen Spionage angeklagt und zu vierzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Begnadigung im Jahr 1959 siedelte er in die DDR über, wo er wesentlichen Einfluss auf die Forschungspolitik ausüben konnte ... (Wikipedia).

glücklicherweise ohne zu zünden. - Nun scheint's endlich Frühling zu werden und nach gerade ist es ja auch für unsre Gegend allmählich Zeit dazu. Der lange, strenge Winter hat mich meine sämtlichen Bienen gekostet, sodass ich genötigt bin, mir neue zu kaufen. Auch fast sämtliche Zwergobstbäumchen sind mir im Garten von den hungrigen und infolgedessen unbescheiden gewordenen Hasen angefressen worden und der Äste und Rinde beraubt. Wenn die Stämmchen überhaupt davonkommen, dauert es wenigstens 2 Jahre, bis sie sich erholen. - *Was den Grabstein für das Grab unseres lieben Vaters betrifft, so bin ich mit Gottholds Vorschlag einverstanden; ich werde also noch Dir, lieber Gotthold, wenn Einigung erzielt ist, genauere Weisung abwarten. Und nun lebt wohl, Ihr Lieben alle hin und her und seid herzlich begrüßt von* Eurem treuen Bruder Eduard.

Marie Scriba, Wetterfeld

Ihr Lieben alle! Das Rundbuch ist meinerwegen noch einen Tag länger liegen geblieben; da ich aber sehe, dass aus einem ausführlichen Schreiben nichts wird, möchte ich Euch allen herzliche Grüße senden und nach langem Schweigen wenigstens eigenhändig meine Existenz konstatieren. *Ich hoffe von einem zum andren Mal auf mehr Muße zum Schreiben, bis jetzt freilich vergebens, verspreche aber so bald wie möglich Besserung. Mein Interesse und meine Freude am Rundbuch bitte ich nicht nach der Kürze meiner persönlichen Beteiligung zu beurteilen, sondern meiner stets freundlich zu gedenken. In herzlicher Liebe bin ich stets Eure Schwester Marie.*

Hanna Scriba und Ilse Praetorius, Laubach, 14. - 29.5.1901

Meine lieben Geschwister! Ilse hat zwar schon die Überschrift geschrieben, da sie aber eben andere Briefe zu verfassen hat, so will ich einstweilen die Zeit benutzen und Euch ein wenig von unserem Leben und Treiben erzählen. Seit 2 Monaten sind wir wieder in unserem „Armenhause“⁷ und fühlen uns im Allgemeinen ganz wohl darin. Übrigens hat sich unsere so oft geschmähte feuchte Wohnung sehr gut bewährt in diesem Winter. Es ist uns nichts verdorben oder aufgefroren. Unsere Zimmer sind alle trocken geblieben trotz der großen Kälte, nur das Zementzimmer ist feucht, aber das lässt sich auch nicht ändern, denn, da kein Ofen darinnen steht, kann man es auch nicht austrocknen.

In der Zwischenzeit sind wir *nun schon wieder einmal* in Darmstadt gewesen, und zwar, wie ja wisst, zur Konfirmation der beiden Noackskinder. *Es war uns eine große Freude, diesen Tag mit der lieben Emilie und ihren Kindern mitzufeiern.* Die Beschreibung der Feier wird wohl Emilie selbst am besten fertigbringen. Wir blieben bis zum 15. Mai in Darmstadt, trafen dann in Frankfurt mit Ada zusammen und fuhren abends wieder hierher zurück. Ada soll vorläufig ½ Jahr lang hierbleiben, teils um sich zu erholen, teils um einen Begriff von

⁷ Anmerkung von Julie Schlosser: Das Haus war vor dem Einzug von Ferdinand Scriba Laubachs Armenhaus.

einer Haushaltung zu bekommen. Ada hat im März ihr Lehrerinnen-Examen mit 2 bestanden. Frau Dr. Lucius wünscht, dass sie sich erst recht kräftigt, bevor sie eine Stelle annimmt. Wir wollen hoffen, dass ihr der Aufenthalt hier recht gut bekommt; etwas Bewegung im Hause wird ihr sicherlich auch nicht schaden.

Da Ilsens Gesundheit sich wieder etwas gebessert hat und sie ja nun an Ada eine Hilfe hat, so will ich den wiederholten dringenden Einladungen meiner Freundin in Holland nachgeben und in der nächsten Woche nach Rotterdam fahren. Bis jetzt ist ja der Haushalt hier noch so klein, dass ich hoffe, Ilse wird sich nicht allzu sehr anstrengen müssen. Bis Mitte Juli, wo ja die Hauptzeit für Sommerfrischler ist, gedenke ich wieder zurück zu sein; denn wenn mehr Personen im Hause sind, dann würde, fürchte ich, die ganze Arbeit für Ada doch wohl etwas zu viel werden. Etwas unheimlich ist ja allerdings die Reise mir noch immer, denn ich fürchte, Ilse mutet sich zu viel zu und muss es dann nachher wieder schwer büßen. Doch redet sie mir selbst stets zu, jetzt zu reisen, und so will ich's dann getrost wagen. Gott gebe, dass ich recht tue.

In herzlicher Liebe grüßt Euch Eure Hanna.

Nur einen herzlichen Gruß an Euch Lieben alle will ich beifügen, das Schreiben strengt mich sehr an wegen dem gebückten Sitzen. Die guten Nachrichten, die das Rundbuch von allen Familien brachte, haben uns sehr erfreut; zum letzten Mal geht das Rundbuch nun nach Ispringen. Bis es wieder die Runde gemacht hat, seid Ihr lieben Geschwister schon in Rudolstadt. Seid alle herzlich begrüßt von Eurer treuen Schwester Ilse.

<p>Weiter geht's im Rundbuch Band 2, Teil II, Vor dem 1. Weltkrieg (1901 - 1914), S. 12 - 358</p>
--



**Scriba-
Familien-
Rundbuch**
1892 bis 1922

**Teil III: Krieg und Nachkriegszeit
1915 bis 1922**
Rundbuch-Hefte XXIII - XXV

von den Ferdinand-Scriba-Kindern mit ihren Familien:

Lina († 1908)

Emma (∞ Salzmann) († 1913)

Gotthold († 1914)

Emilie (∞ Noack) († 1921)

Ilse (∞ Praetorius)

Otto

Hanna

Eduard

Adelheid (∞ Schlosser)

Federflug Nr. 22
Herausgegeben vom Familienbund Scriba/Schreiber
November 2016

Rundbuch Teil III - Krieg und Nachkriegszeit (1915 - 1922)

Rundbuch -Heft	Inhalt	Personen	Seite
XXII	Januar 1914 -10.12.1915 (Das Rundbuch-Heft 22 ist verloren gegangen.)	† Gotthold Scriba, ältester Sohn von Ferdinand Scriba und Marie geb. Zentgraf (Ferdinands drittes Kind) † Gottfried Scriba, 2. Sohn von Eduard und Marie Scriba, fällt im Dezember 1914 67. Otto-Adolf Scriba, Sohn von Hermann und Thilde 68. Peter-Hartard von der Leyen, Sohn von Pauline und Walther 69. Hans Bondick, Sohn von Marie und Johannes	1
XXIII	10.12.1915 - 26.6.1918	70. Gottfried Scriba, Sohn von Toni und Ferdinand 71. Karl Heyer, Verlobter und späterer Ehemann von Marie Noack (1931 geschieden) † Martin Salzmann, Waisenhausvorsteher in Sorau, Ehemann von Emma 70. Hermann Scriba, 2. Sohn von Thilde und Hermann - Helmut Franz, Verlobter von Hanna Schlosser, der leider kurz nach der Verlobung fällt. - Irmgard Walger, Verlobte von Gotthold Scriba, der leider 1917 fällt. 72. Luise Gudat, Verlobte und spätere Ehefrau von Ferdinand Noack (1924 geschieden) † Gotthold Scriba, 2. Sohn von Sophie und Otto, fällt im April 1917 † Wilhelm Scriba, 5. Sohn von Marie und Eduard, fällt im Dezember 1917 71. Ulrich-Echter von der Leyen, 2. Sohn von Pauline und Walther (Großvater von Ursulas 7 Kindern)	2
XXIV	26.7.1918 - 25.9.1921	† Elisabeth (Liesel) Schlosser, 4. Tochter (5. Kind) von Adelheid und Otto 71. Elisabeth Scriba, 3. Kind von Thilde und Hermann 72. Peter Wolfgang Noack, ältester Sohn von Luise (Ischel) und Ferdinand † Else Salzmann, 7. Kind von Emma und Martin 72. Karl Christoph Heyer, ältester Sohn vom Marie und Karl 73. Friedrich Praetorius, 2. Sohn, 3. Kind von Dora und Otfried † Agnes Scriba, 3. Ehefrau von Gotthold 73. Dieter-Damian von der Leyen, 3. Sohn von Pauline und Walther † Ludwig Noack, Emilies Stiefsohn 73. Ruth Noack, 1. Tochter, 2. Kind von Luise und Ferdinand † Marie Scriba, Ehefrau von Eduard † Emilie Noack, 5. Kind von Ferdinand Scriba, 3. von Marie geb. Zentgraf 70. Hermann Praetorius, 3. Sohn, 4. Kind von Dora und Otfried † Hans Scriba, ältester Sohn von Margarete und Gotthold 70. Hedwig Walger, Verlobte und spätere Ehefrau von Eduard Scriba (Eltern von Ernst Wilhelm) 71. Gertrud Walger, Verlobte und spätere Ehefrau von Georg Albrecht Scriba (Eltern von Gotthold und Marianne)	43
XXV	29.12.1921 - 17.1.1922	72. Joachim Bondick (Feb. 1922 - 1931), 3. Sohn von Marie und Johannes 73. Max Schramm und Thilde Salzmann heiraten im April 1922. 74. Margarete (Gretel) Scriba (Mai 1922), 4. Kind von Thilde und Hermann 75. Dorothee von der Leyen (Mai 1922 - 1993) 1. Tochter, 4. Kind von Pauline und Walther Bis Mai 1922 hat Ferdinand Scriba 24 (mit Otfrieds Kindern) Urenkel. 37 kommen später noch dazu.	91
	Nachwort	Juli Schlosser	96
	- Marthel-E-mails an	Till, Gundula, Aljoscha, Jana von R.B.	97
	- Zum Rundbuch II und III	R.B.	99
	- Schluss-Wort von	Stammvater Ferdinand Scriba	100

Teil 3: (1915 - 1922) Krieg und Nachkriegszeit

Rundbuch XXIII (10.12.1915 - 26.6.1918)

Naumburg a. d. S., Reußenplatz 6

Sorau N.L., ~~Lessingstr. 5~~ Seifersdorfer Str. 1, Gartenhaus 6

Gronau bei Bensheim a. d. B.

Wimpfen a. M.

Darmstadt, Sandstr. 18, Gartenhaus (Nieder-Ramstadt bei Darmstadt, Landhaus v. der Leyen, am Papiermüllerweg)

Wetterfeld bei Laubach

Laubach/Oberhessen

Otto Scriba, Wimpfen, 10. - 13.12.1915

Liebe Geschwister! So viel an mir liegt, soll das Rundbuch möglichst rasch weiterreisen, die Zeit ist zu ernst, und man kann nicht wissen, was morgen kommt. Ja, was kam noch, als ich gerade diese ersten Zeilen am Nachmittag des 10. geschrieben? So viel Störung, angenehm und unangenehm, dass es wieder Sonntagabend geworden, ehe ich fortfahren konnte. Nun liegt der Sonntag hinter mir, und spät Abend ist es geworden, ehe ich fertig war. Vormittags *hier* Gottesdienst, um 1½ im Filial Hohenstadt mit anschließender Gemeindeversammlung wegen der Feier der Christvesper, dann noch eine Haustaufe. Möglichst rasch wieder zurück, denn um 4 Uhr war eine wichtige Gläubigerversammlung wegen des Kindersolbades Villa Osterberg, die mich bis 6 Uhr in Anspruch nahm. Zu Hause rasch Otto und Georg Albrecht abgefertigt, die beide heute hier waren, dann Vorbereitung für den Abendgottesdienst von 8 - 9 Uhr. Ein Stündlein Ruhe, dann wieder Arbeit für morgen. So geht's immer, Sonntag für Sonntag. Dass ich es mit einem nie versagenden Katarrh noch aushalte, ist mir ein Wunder der Güte meines Gottes. Doch, halt *chronologisch - oder auf Deutsch*: der Reihe nach, soweit ich es noch im Kopf und Herzen habe. Kurz nach meiner letzten Nachricht am 6. April, d.h. vor nunmehr 8 Monaten!, es war vor Ostern, hatte ich auf Grund des Urteils eines Oberstabsarztes geschrieben, dass Gotthold wohl nie wieder ganz gesund werden würde. Ja, wie täuschen wir uns doch! Kurz nach Pfingsten meldet er sich wieder, allerdings ohne unser Wissen zur Front, und wird für tauglich befunden, kommt via Fechenheim, wo das Bataillon, und einem Dorf bei Celle, wo das Regiment zusammengestellt wurde, nach der russischen Front. Bis Ullare mit der Bahn, dann zu Fuß bis Nowogeorgerosk(?), dort in einem Dorf ca. 4 Wochen in Choleraquarantäne, dann wieder zurück nach Thorn, mit der Bahn nach Suwalki, zu Fuß bis Mitau, wo er dann in den Schützengräben bis Mitte November tapfer mitgearbeitet und manchen Sturm erlebt hat. Inzwischen Gefreiter, 3 Monate darauf Unteroffizier geworden, nach wieder 4 Wochen zum Vizefeldwebel vorgeschlagen, ehe die Ernennung dazu eintrifft, wieder plötzlich in die Heimat befohlen zum Off. Ausbildungskurs nach Munster

(Hann.). 3 Tage beurlaubt in die Heimat. Welch' freudige Überraschung das für uns war, könnt Ihr Euch denken, als er ganz unerwartet vor uns stand. Wir konnten nicht genug staunen über sein vorzügliches Aussehen und Befinden. Dicke rote Backen, einen Riesen hunger und eine Stimmung, wie wir es an ihm noch nie erlebt hatten. Nun ist er in der strammen Schule in Munster, kommt nach seinem gestrigen Brief am 22.12. für 14 Tage in Urlaub über Weihnachten und Neujahr, worauf wir uns natürlich sehr freuen. Der Kurs wird in Munster bis ca. 1. Februar dauern. Wollte Gott, dass bis dahin der Krieg zu Ende wäre! Denn die jungen Offiziere, die dann in die Front zurückmüssen, sind nicht ohne größte Gefahr, die „Sturmleutnants“ sind nach der Erfahrung, die wir mit einem lieben jungen Nachbarn machen *mussten*, für die gefährlichsten Stellungen vorgesehen. Freilich, auch dabei regiert und lenkt alles unser treuer Gott. *Je näher die Tage der Beendigung dieses Kursus herankommen, desto schwerer fällt uns die Fürsorge wieder aufs Gemüt, und doch wieder wissen wir auch, wohin mit der Sorge!* Weiter: Hermann ist noch in seiner Gemeinde und hat sich, so schwer es ihm anfangs war, nicht mitziehen zu dürfen, in sein Los gefunden und arbeitet nun umso treuer in seiner Gemeinde. Mein Gesundheitszustand zwang mich vor Eintritt des Winters noch einmal in die Stille zu gehen. Da bin ich denn 3 Wochen in Remptendorf gewesen und habe freilich bei meist schlechtem Wetter doch mich an dem Sonnenschein des Glücks im alten Hause erquickt. Unser lieber Enkel⁸ ist ein prächtiger wohlerzogener Junge, der sich mit seinem „Opa“ gut vertrug. Wir hatten im Hochsommer schon die große Freude, die drei Remptendorfer für einen Tag hier zu haben. Hermann war von seinem alten Schulfreund Hermann Fink von Zwingenberg gebeten worden, ihn doch während seines kurzen Erholungsurlaubs zu besuchen. Rasch entschlossen kam er mit Frau und Kind einen Tag hierher, den 2. nach Zwingenberg, den 3. nach Erbach und dann wieder nach Hause. Länger ging's leider nicht, aber es war nicht nur für uns und die Erbacher eine Freude, die 3, wenn auch nur kurz, zu sehen, sondern auch für Fink, noch einmal seinen Freund zu sehen. Wenige Wochen darauf, gerade während ich in Remptendorf war, kam die Nachricht, dass auch Fink gefallen sei in dem heißen Kampf fürs Vaterland. Hermann hat das furchtbar mitgenommen, und doch war es ihm und uns, die wir erst über diese kurze Reise den Kopf schüttelten, eine Freude, dass er dem Ruf seines Freundes Folge geleistet. Ob Hermann überhaupt noch, was ja wohl möglich ist, einberufen wird, erscheint mir jetzt fraglich. Doch, wer kann es wissen, wie es noch wird, wenn der Krieg sich noch in die Länge zieht? *Gott macht es, und er wird's fügen, wie es für uns alle gut ist.* Auch Georg Albrecht, den man seiner Zeit für dauernd untauglich heimgeschickt hatte, ist seit der letzten Untersuchung wieder für tauglich zum Arbeitsdepot erklärt worden. Ob man ihn noch holt - ich hoffe, dass es nun nicht mehr geschieht. Er hat inzwischen sein Lehrjahr absolviert und ist eben auf der Suche nach einer neuen Stelle, nachdem er nach dem Zeugnis

⁸ Otto-Adolf Scriba (1914 -2012)

seines seitherigen Lehrherrn alles gelernt, was auf dem nur 220 Morgen großen Hof möglich war. Er hat sich sehr gut entwickelt, ist trotz mehrmaliger Todesgefahr, in der er schwebte, soweit gesund und ein treuer und – wie ich zu Gott hoffe - fester Charakter. Dass er seit ½ Jahr auch ein monatliches Taschengeld von 30 Mark erhalten hat, also aus der väterlichen Tasche herausgerückt ist, ist ihm ein Grund besonderer Freude - und mir auch!

Nun noch Otto von den Söhnen! Er hat fleißig gearbeitet, lebt völlig im Krieg, bedauert, dass er noch zu jung ist. Die II b hat er nun glücklich erreicht und hat auch im neuen Schuljahr seit 15. September einen guten Erfolg seiner Arbeit aufzuweisen. Besonders in der Mathematik und im Deutschen leistet er recht ordentliches, nur mit dem Lateinischen steht er noch auf dem Kriegsfuß. Eine rechte Ferienfreude hat ich ihm damit machen können, dass er eine Fußtour durch den Odenwald mit einem Freund machen konnte. Von Zwingenberg a. N. ging's über Wolfsschlucht, Katzenbuckel, Ernsttal, Amorbach, Miltenberg-Eulbach nach Erbach. Von dort über Reichelsheim nach Darmstadt. Beinahe 8 Tage dort bei Luise Noack, dann über Gronau wieder nach Hause. Er war sehr befriedigt von diesen Wanderungen, die er uns nett mit Zeichnungen versehen geschildert hat.

Thea hat ihre gewohnte Hausarbeit, die sie nach besten Kräften treu verrichtet. Ein klein wenig Anschluss hat sie bei 3 jungen Lehrerinnen der hiesigen Volks- und Realschule, mit denen wir einen Literatur-Leseabend eingerichtet haben.

Was soll ich noch weiter von uns berichten? Meine arme Frau hat viel und schwer zu leiden. Ob eine neue Kur, die ihr Hofrat Dr. Römheld von Gundelsheim verordnet hat, endlich hilft, müssen wir in Geduld abwarten. Die 12 Jahre dieser großen Not liegen hart auf uns und haben auch meine Kraft sehr mitgenommen. Dass ich im Herbst für drei Wochen in Remptendorf war, habe ich schon erwähnt. Die Nachrichten von Euch lauten ja im Ganzen gut und so freue ich mich mit und für Euch. Möge Euch der treue Gott gesegnete Feiertage schenken. Die Herzen draußen in der Front bei den armen Jungens in dieser schweren Zeit und doch wieder voll Dank, dass sie tapfer aushalten! Gott lohne es ihnen allen, was sie für uns tun und leisten!

Seit Anfang Oktober haben wir nun endlich auch im Mathildenbad ein kleines Lazarett von ca. 30 leicht Verwundeten, mit denen ich mich natürlich auch zu beschäftigen habe. Abgesehen von der nicht gerade schweren Seelsorge suche ich sie auch mit anderen Dingen zu unterhalten: Geschichte der Stadt und ihrer Gebäude, Schachspiel etc., was sie natürlich dankbar annehmen. Auch Sophiechen und Thea gehen in der Regel einen Nachmittag hinüber, um sie zu unterhalten und mit allerlei zu erfreuen. Neue Last, aber doch auch manche Freude für uns! Es ist ja nun demnächst 1 Jahr, dass ich zu meinem damals so schwerkranken Jungen nach Jauer reiste, und wie dankbar war ich, als ich sah, dass dort sich so manches Herz seiner annahm. Nun können wir's an den hiesigen Verwundeten in etwa gut machen, was dort geschah. Wie lange wird die Not noch anhalten, die auf

unserm armen Vaterland lastet? *Nun, ich denke, so lange bis unsers treuen Gottes Gnadenabsicht erreicht ist, dass der Bösen Bosheit sich so völlig ausgewirkt hat, dass Sein Zornesarm sich über sie erheben und ihre völlige Niederlage vor aller Welt als gerecht erscheinen lassen wird, und bis er unser Volk zur vollen Erkenntnis seiner suchenden Heilandsliebe geführt hat. Die Übermacht unsrer Feinde an Menschenmassen, an Lüge und an verderblichen Plänen wird von seiner Allmacht zu Schanden gemacht werden. Weder Kriegsmüdigkeit noch Kriegserfolg führen das Kriegsende herbei, sondern sein heiliger Wille. Doch damit Schluss für heute! Ich grüße Euch alle, besonders die liebe Emilie, die ja nun das Rundbuch zunächst erhält, von ganzem Herzen. Gott sei mit Euch allen, segne, stärke, schütze und führe Euch mit starker Liebeshand und Euren treuen Bruder Otto.*

Emilie Noack, Darmstadt, 1. Weihnachtstag 1915

Meine lieben Geschwister! Jedes von uns hofft, dass - bis zu ihm das Rundbuch zurückkehrt - wieder Frieden auf Erden ist! Wohl klingt das gerade in diesen Tagen all überall, wo wir die frohe Weihnachtsbotschaft vernehmen, aber draußen bei unsren Truppen sieht's noch gar nicht nach Frieden aus, ja man wagt's kaum, sich den Tag auszumalen, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit. Es heißt eben geduldig harren, anhalten, durchhalten und aushalten - bis diesem schrecklichen Völkermorden ein Ende gemacht wird. Wie viel sind unsre Gedanken gerade in diesen Tagen draußen bei unseren Soldaten, besonders bei den lieben Unsren. Gottlob! lauten ja die Nachrichten von den drei Neffen im Westen gut, Gotthold wissen wir über Weihnachten daheim - was wird das diesmal ein besonders frohes Dankfest sein, zumal Gotthold so frisch und gesund und bald zum Leutnant befördert werden wird. Ich gratuliere herzlichst, weiß ich doch, welch große Erleichterung es in jeder Hinsicht ist, wenn man's glücklich zum Leutnant gebracht hat. - Dass auch der arme Otfried langsam, aber doch sicher Besserung spürt, ist eine große Freude! Wie gnädig hat Gott ihn behütet.

Von Ferdinand habe ich Gottlob! recht gute Nachrichten. Er ist am 21. August wieder ins Feld gekommen und zwar endlich als Unteroffizier. Vier Wochen ist dann das Regiment in Russland herumgewandert, immer hinter den Russen her, durch die Rokitnosümpfe, durch das gänzlich zerstörte Brest-Litowsk, bei Pinsk haben sie im heißen Kampf gestanden. Dann hieß es plötzlich, das Regiment kommt nach dem Westen, was keine große Freude erregte. Groß war aber die Begeisterung, als die Bahn sie nach gründlicher Entlausung an der russischen Grenze anstatt nach Westen nach Süden beförderte: Nach Serbien ging's. Zuerst kam am 3. Oktober der große Donauübergang bei Tewesziget, und dann ging's im Siegesmarsch durch Serbien. Furchtbare Strapazen, schwere Kämpfe mit den unglaublich tapferen Serben, Märsche über 14 - 1600 Meter hohe oft schneebedeckte Berge, tagelang als Nahrung knappes Kommissbrot, dann aber auch wieder Ruhetage, in denen „Fettlebe“ herrschte und jeder Soldat seinen Hahn, Gans

oder Ente briet. Alles hat mein Bub miterlebt, und immer waren seine Briefe voll Begeisterung sowohl über das rasche Vorwärtskommen, als auch über das wunderbar schöne und doch so verwüstete Land. Nachdem sie's zum größten Teil haben erobern helfen, wurde das Regiment zum Rückmarsch befohlen. Und nun liegen sie als „Reichsreserve“ in dem südungarischen Städtchen Pancsova seit 1.12., vorzüglich gepflegt in schöner Gegend, nicht weit von Belgrad, das Ferdinand von da aus einen ganzen Tag besuchte und sehr interessant beschrieben hat. Wenn's wahr ist, was „man“ sagt, so rückt das Regiment vor Anfang Januar nicht wieder aus. Wohin sie dann kommen, wissen sie nicht. Anfangs sollten sie direkt nach Frankreich, jetzt spricht man von Russland. Ich sehe diesen Ausmarschzeitpunkt mit Angst entgegen, doch hoffe ich, dass nachdem mein Bub in so wunderbarer Weise in Serbien, wo er so oft in Lebensgefahr war, gnädig behütet wurde, wird's ihm auch weiter gut gehen. Er ist übrigens seit Anfang November Vizefeldwebel und zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen, *worüber er sehr glücklich ist*. Auf den Ausbildungskursus in Döberitz hat er verzichtet, weil wir nicht die dazu nötigen Gelder haben; sein Major befürwortet aber seine Beförderung im Feld und hat ihn auch, nach beendigtem serbischem Feldzug, in dem er sich bei einigen nächtlichen Patrouillengängen besonders bewährt hat, zur hessischen Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen, der man allerdings, wie Ludwig behauptet, „nur durch Selbstmord entgehen kann!“ Immerhin legen die Offiziere Gewicht darauf.

Meinen anderen Kindern geht's Gottlob! auch gut! Ludwig, der ja als D.U. (dauernd Untauglicher) erklärt worden war, kam kürzlich zur Musterung, und es ist nicht ausgeschlossen, dass er am 1.2. eingezogen wird. Luise und Marie arbeiten mit Lust und Liebe an ihren Schulen und Pauline erzieht voller Begeisterung ihren Sohn, während Walther nach wie vor auf seinem Festungsbaukassebüro in Mainz sitzt und jeden Samstag auf Urlaub heimkommt. Ich war den ganzen Sommer über draußen im Leyenheim⁹, in dem wir viele liebe Gäste beherbergen durften, ja zeitweise hatten wir 3-4 Gäste auf einmal, und wer von Euch, liebe Geschwister, das Häuschen kennt, wundert sich gewiss über seine Dehnbarkeit. Im Oktober kamen zwei Schwestern von Walther zu längerem Aufenthalt. Diese Zeit benutzte ich, einmal für diese Zeit in meinem Heim heimisch zu werden, zumal es auch für Luise gut war, dass sie nicht immer für sich allein sorgen musste. Sie hat den Sommer über neben ihrer Schule ihren ganzen Haushalt allein besorgt und ist dabei ziemlich elend geworden. Fast 8 Wochen haben wir beide sehr gemütlich hier gehaust, bis mich vor 14 Tagen die Pflicht, aber auch die Liebe, wieder hinaus zu Leyens rief, da Walthers Schwestern abreisten. Nun ist Walther über die Feiertage zu Hause, weshalb ich diese gemütlich und

⁹ Bauherr **Walter von der Leyen** ... errichtete 1913 ... aus dunklen Klinkern seinen „Leyenhof“, ein prachtvolles Landhaus mit ausgebautem Dachgeschoss. Er erweiterte es 1928 nach beiden Seiten. „Der schlichte Klinkerbau im Landhausstil wird geprägt durch die gutgestaltete Dachform mit zentraler Schmetterlingsgaube über Eck gestellten Schleppegauben. und seitlichen, flach Im Opus des Architekten spielt dieses Haus eine besondere Rolle und ist aus künstlerischen Gründen ein Kulturdenkmal“ (Denkmaltopographie Landkreis Darmstadt-Dieburg, 1988) (mueltal-odenwald.de).

still mit Luise daheim verbringe. Marie ist die Ferien über bei Frl. Baasch, *wo auch wir gestern Abend waren. Luise hat sich, als ich wieder wegging, zu einer hier verheirateten Freundin, deren Mann auch im Felde, aber über Weihnachten zu Hause ist, in Pension begeben, wo sie sich sehr wohl fühlt.* Wir haben draußen in unserer sogenannten „Einsamkeit“ gar zu schön, und meine ganze Freude ist unser süßer, herziger Bub, der ja am 28. schon 10 Monate alt ist. Ihr solltet ihn nur sehen, wie er mit Geschwindigkeit rings um seinen Laufstall herummarschiert. Schon mit knapp $\frac{3}{4}$ Jahren konnte man ihn keinen Augenblick allein im Wagen lassen, er stellte sich sofort auf, und es ist ein Segen, dass er endlich den Laufstall hat, denn sitzt er auf dem Boden, so rutscht er mit Windeseile durchs Zimmer und stellt Unheil an. *Ich habe noch kaum ein so bewegliches Kerlchen in seinem Alter gesehen, dabei immer strahlend. Reizend war's gestern Abend, als es den brennenden Christbaum sah und dann später das Entzücken über einen Bären, den ihm eine Tante schickte. Mir wurde es recht schwer, mich um 6 Uhr von meinen Lieben draußen im Häuschen zu trennen, doch hatte ich versprochen, mit dem Abendzug zu kommen, und so fuhr ich dann, von dem guten Walther sorglich zum Bahnhof geführt, hierher, wo mich Luise abholte und mir erst, ehe wir zu Frl. Baasch gingen, noch eine reizende Überraschung bereitete. Sie hatte ein Bäumchen mit Lichtern und Lametta geschmückt, angezündet und mir darunter allerlei schöne Geschenke gelegt, obschon es ausgemacht war, dass dies Jahr nichts geschenkt würde, ein Gebot, was übrigens keines meiner Kinder eingehalten hat.* Morgen Abend fahren Luise und ich wieder hinaus ins Leyenheim, und dort werde ich wieder bleiben, bis wohl im Februar Walthers Schwester wiederkommen kann, oder bis der Krieg zu Ende ist! – Und damit genug für heute Abend. Euch allen, Ihr lieben Geschwister!, wünsche ich einen gesegneten Ausgang aus dem alten und gesegneten Eingang in das neue Jahr! Möchte Gottes Gnade uns alle in demselben begleiten und uns allen den so heiß ersehnten Frieden schenken. Innigst grüßt Euch alle Eure treue Schwester Emilie.

Eduard Scriba, Wetterfeld, 7.1.1916

Ihr Lieben alle! Zwischen den Jahren stellte sich das Rundbuch hier ein, für seine Beförderung eine recht ungünstige Zeit. Darum blieb es friedlich in ungestörter Ruhe, bis jetzt auch seine Stunde gekommen ist. Fast 7 Monate ist es her, seitdem es zum letzten Mal hier Einkehr gehalten und Kriegszeit zählt ja doppelt; was kann in so langer Zeit alles vorkommen! Wenn ich jetzt zurücksehe, so scheint's nicht viel zu sein, was des Erzählens wert ist. Und doch ist wenigstens des Dankens wert, dass wir Eduard wochenlang in der Nähe und dann zum Heimaturlaub hier haben durften. Er hatte sich gut erholt und kam nach Gießen in eine Genesungskompagnie, doch hielt er das stumpfsinnige Exerzieren nicht lang aus, sondern meldete sich so lang, bis es ihm gelang. Seit Oktober ist er bei Arras und scheint mir von allen Seiten recht verwöhnt zu werden. Udo hat seine Reifeprüfung gut bestanden und in Mainz seine Kriegsausbildung erhalten. Vorübergehend war er nach Antwerpen abkommandiert, wo man ihn musizieren lassen wollte. 1 $\frac{1}{2}$ Tage

hat er's ausgehalten, dann ging er zum Bataillonskommandanten und bat ihn, wieder zu seinem Regiment zurückkehren zu dürfen. Der fuhr ihn zuerst an, dann sagte er ihm aber, er habe ganz Recht, aber er solle sich erst einmal in der Stadt umsehen, dann könne er heimfahren. So blieb er fast 8 Tage und hat alles schön besichtigt, dann kam er wieder nach Mainz, von wo er am 24. September in die Champagne kam, „grade noch recht“, um auch noch etwas vom Trommelfeuer zu genießen. Sie haben übrigens dort in wenig Tagen bei ihrer Batterie 483 23 Tote gehabt, für Fuß-Artillerie ein recht erheblicher Verlust! Auch Udo scheint sich allmählich an das raue Kriegshandwerk zu gewöhnen. Gottlob!, dass es beiden Jungen noch gut geht und sie im Ganzen zufrieden schreiben. Aber es scheint in allernächster Zeit von unserer Seite ein Angriff geplant zu sein und solche Tage sind immer gefahrvoll. „Ferdinands“ geht es gut, Ilse hat sich gut dort eingelebt, auch in der Wissenschaft hat sie Glück gehabt und durfte in der I. Klasse bleiben, ihr Zeugnis war recht gut. Was wir nach Ostern mit ihr anfangen, ist noch unbestimmt, vielleicht lernt sie weiter. Bei uns daheim geht eben alles seinen „ungewohnten“ stillen Gang. Unser großes Haus ist fast leer, mich fröstelt, wenn ich meinen leeren Tisch sehe. Doch daran muss man sich mit der Zeit gewöhnen „c'est la guerre“ pflegen wir Deutsche zu sagen. Hier hat der Krieg wie eine Bombe gewirkt und alles auseinandergewirbelt. Unser Personalbestand an Kindern setzt sich aus je 1 Pärchen Buben und Mädchen zusammen: Marie und Grete, Wilhelm und Julius, wenn die 3 „Kleinen“ in der Schule sind, dann herrscht eine förmliche Grabesruhe! Und davon werden wir Alten grau und grauer, denn dazu haben wir jetzt auf einmal Zeit. Im Übrigen sind wir zufrieden, dass der Winter bis jetzt nicht allzu streng ist; jetzt geht's doch wieder nach dem Kalender aufwärts und das ist schon ein erhebendes Bewusstsein! Freilich blühen bei uns die Bäume noch nicht, wie nach der Zeitung an der Bergstraße, aber wer's abwartet, wird es auch hier noch erleben. Und nun lebt alle wohl; Gott schütze unsere kämpfenden Söhne und führe sie, wenn Seine Zeit da ist, wohlbehalten heim; ob das hienieden oder droben sein wird, das ist Seine Sache. Unsre Sache ist's zu glauben, dass es, wie Er's auch mache, am besten ist. In Treuen sind wir Eure vereinsamten Wetterfelder.

Ilse Praetorius, Laubach, Jan./Feb. 1916

Liebe Geschwister! Wir haben das Rundbuch schon länger hier, wie es erlaubt ist; aber da es über ½ Jahr zu seiner Rundreise gebraucht hat, sind bei Niemand 14 Tage eingehalten worden, was ich aber nicht als Vorwurf aufzunehmen bitte. Das weiß ich recht gut, dass bei den vielbeschäftigten Müttern und Hausfrauen die Zeit ebenso besetzt ist, wie bei den Pfarrherren; bei uns gilt aber weder das eine noch das andere, denn allzu sehr sind wir nicht überbürdet, und darum wollen wir das Rundbuch nun befördern, *damit es seine Weiterreise unternehmen kann.* Es lauten ja die Nachrichten von allen Euch lieben Geschwistern befriedigend. Wie erfreulich ist es, dass Schwager Martin noch einmal seinen, ihm so lieb

gewesenen, Hausvaterberuf ausüben kann, ein gutes Zeichen für sein Wohlergehen. Und Du, liebe Agnes, wie tapfer hast Du alles auf dich genommen, wie viel Liebes hat Tante Hanna von Dir erzählt nach ihrer Rückkehr im Herbst. Von dem Großmutterglück der lieben Emilie habe ich mich im Herbst überzeugt, und wer von den Geschwistern noch keinen Besuch im Landhaus v. d. Leyen gemacht hat, dem gebe ich den guten Rat, es ja bald zu tun, denn es gibt da außer dem herzigen Peter, noch viel Schönes und Liebes zu sehen. Bei Euch übrigen Geschwistern dreht sich die Hauptsache um die im Felde stehenden Söhne, bei Dir ja allerdings auch, liebe Emilie. Gottlob lauten ja alle Nachrichten von den verschiedenen Neffen jetzt gut und von Herzen wünsche ich, dass alle treu behütet bleiben. Von uns kann ich nur wenig berichten, wir haben unsre Pflichten, Hanna in der Schule und ich im Hause. Zu unserer Freude haben wir seit November an Hanna Schlosser eine liebe Gesellschaft, sie darf den Winter hier zubringen, will nun einen Schneiderkursus anfangen. Unser einziger Pensionär Jaudt ist noch da, kann aber jeden Tag zum Militär geholt werden, da er seit November schon zur Inf. gezogen ist. Von Otfrieds schwerer Verwundung und gnädigen Behütung habt Ihr ja alle gehört. Gottlob geht die Heilung jetzt so gut voran, dass alle Aussicht ist, ihn bis Ostern in Darmstadt zu begrüßen. Er ist ja in Berlin in guter Pflege und ärztlicher Behandlung, aber es ist für ihn doch viel schöner daheim sein zu können, wenigstens in Darmstadt. Dora ist zwei Mal in Berlin gewesen für einige Wochen, was natürlich eine große Beruhigung und Freude für sie war. Und nun seid, *Ihr lieben Geschwister*, alle innig begrüßt von Eurer *treuen* Schwester Ilse.

Hanna Scriba, Laubach, Jan./Feb. 1916

Meine Lieben! Damit durch meine Schuld das Rundbuch nicht allzu lange hier bleibt, will ich den stillen Sonntagabend benutzen, um Euch einen herzlichen Gruß zu senden. Eben habe ich der lieben Mile Schlosser geschrieben, dass sie von Ostern ab als Lehrerin an unserer Mädchenschule hier angenommen ist. Wir freuen uns sehr ihres Entschlusses und hoffen nur, dass es ihr hier gefallen möge und sie sich in diesem Jahre auch körperlich wohl hier fühlt. Sie wird ja wohl manche Schwierigkeiten hier finden und zu überwinden haben, aber die gibt es überall. Wir wollen es ihr hier im Hause wenigstens schön und gemütlich machen, damit sie sich daheim fühlt.

Im Übrigen geht hier alles seinen gewohnten Gang. Ich halte meine 18 Stunden und habe manche Freude an meinen Kindern. Vor Weihnachten konnte ich zu meiner großen Freude wieder eine ganz ansehnliche Kiste mit Kleidern und Spielsachen nach Ostpreußen schicken, welche von den Kindern zum Teil selbst angefertigt und geschenkt waren. Da die Sachen vor dem Feste in Königsberg angekommen waren, konnten sie auch noch verteilt werden und haben viel Freude gemacht, wie mir die Oberin des Diakonissenhauses geschrieben. Meine Kinder in der Schule haben mit

großem Eifer genährt und gestrickt, und freuen sich, wenn ihnen gelegentlich ein Dankesbrief aus Ostpreußen zugeht.
In herzlicher Liebe grüßt Euch Lieben alle Eure Hanna.

Agnes Scriba¹⁰, Naumburg, 15.2.1916

Ihr Lieben alle! Diesmal soll das Rundbuch nur seine ordnungsgemäße Rast hier haben. Ich bin in der glücklichen Lage, genügend Zeit zu seinem Studium und zum eigenen Gruß zu haben. Außer den lieben Sorauern haben ja alle zum neuen Jahr Grüße von uns erhalten. Euch aber, Ihr lieben Sorauer, reiche ich in herzlicher Liebe die Hand, denn in diesen Wochen sind es drei Jahre, dass Ihr Eure liebe Mutter zur letzten Ruhe gebettet habt. Solche Tage erlebt man doch jedes Jahr im Gedächtnis wieder. *Auch meine Gedanken eilen jetzt oft in die Vergangenheit.* Wir sind nun schon zwei Jahre ohne unser teures Familienoberhaupt weiter gewandert durch manchen Sturm. Es ist wie ein Wunder, dass das überhaupt möglich ist. Aber Gottes Güte und Treue dürfen wir jeden Tag spüren. Zu Ende des alten Jahres wollte es einmal nicht mehr recht mit mir gehen. Das Räderwerk war eingerostet und versagte. – Da kam aber auch wieder zur rechter Zeit Hilfe von da und dort, in der und jener Weise, sodass man sah: „Euer himmlische Vater weiß, was ihr bedürft“, und nach dieser Melodie ist es weitergegangen. – Wir sind so dankbar, von dem schrecklichen Krieg nicht direkt betroffen zu sein, was aber herzliche Teilnahme und Fürbitte nicht ausschließen. Aber wir genießen unser Zusammenleben und wenn ich so meine Sechse all beisammen habe, dann muss ich immer an Gotthold denken, der dann zu sagen pflegte: „Die alte Katz mit ihren Jungen!“ Nun, Gottlob, diese Jungen sind alle munter und wohlauf. Ein jedes tut sein Sach’ nach besten Kräften oder manchmal auch nicht. Die alte Katz darf noch etwas kräftiger werden, ehe Gotthold wieder sagen könnte: „Kinder, nehmt Euch in Acht, die Mutter ist sichtlich erholt!“ – Der Sommer und der Friede müssen eben manches gut machen und das wird geschehen, wenn das rechte Stündlein schlägt.
Jetzt beschäftigt mich mein Fritz am meisten. Er wird bereits am Sonntag Oculi eingeseget. Wie mir in dieser Zeit gerade für diesen Jungen mein Gotthold fehlt, werdet Ihr wohl alle begreifen. Da heißt’s so recht sich an die Verheißung klammern: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ – *und auf diese Kraft kommt es ja hauptsächlich an.* – Eine rechte Hilfe habe ich an seinem Direktor. Mit ihm kann ich seine Entwicklung etc. gut besprechen. Ich glaube, sein Rat, Fritz eventuell nächste Ostern auf die Ackerbauschule in Zwätzen bei Jena zu geben, ist gut. Dort habe ich ihn in der Nähe und die Schule besitzt einen guten Ruf. – Gott schenke unsrem lieben Otfried bald völlige Genesung, damit ihm das Ordnen unserer Angelegenheiten nicht zu schwer wird.¹¹ Ist er uns nicht wie durch ein Wunder erhalten geblieben? – Dann wäre höchstens noch von unserem Sonnenscheinchen, dem Gretelein,

¹⁰ Witwe von Gotthold Scriba, der am 8.4.1914 starb.

¹¹ Julie Schlosser: Otfried war durch letztwillige Verfügung Gottholds zum Vormund bestimmt.

zu berichten. Den Kindergarten besucht sie im Winter nicht, ob im Sommer wieder, weiß ich noch nicht. Sie ist viel vernünftiger geworden, spielt nett allein und hilft zu gern. Sie wickelt Wolle, wischt Staub und als ich neulich die Tassen abwusch, holte sie sich allein ein Tuch und begann geschickt und ohne Schaden fürs Porzellan abzutrocknen. Dabei unterhält sie mich: „Eine aus meiner Klasse...“ etc. und macht ein wichtiges Gesicht dazu. Sie schreibt auch Briefe mit Tinte natürlich. Kommt eins zu spät zu Tisch, dann hält sie streng darauf, dass das betreffende erst betet. Gestern sagte sie: „Nein, Schliebens sind zu verliebt und Freitags auch und die Else und wir auch!“ Sie meint damit „lieb“. Wenn eins von Euch das Buch „Appelschnut“ kennt, so habt Ihr Greteleins Bild.

Nun wird es aber allerhöchste Zeit zum Schluss, die Schwalbenart¹² macht mir zu schaffen! - Einen jeden Einzelnen mit Seinen Freuden und Leiden, seinem Hoffen und Sorgen und Schaffen grüße ich sehr herzlich und befehle uns und das treue Vaterland in Gottes schützende Hand.
Eure Schwägerin A. Scriba.

Marthel Salzmann, Sorau, 26.2.1916

Meine lieben Tanten und Onkel! Das Rundbuch soll viele gute Wünsche an das Geburtstagskind in Gronau mitnehmen. Drum rasch auf den Weg! Wir freuen uns über all die guten Nachrichten von drinnen und draußen. Bei uns ist augenblicklich nicht viel los. Klärchen liegt fest an Influenza, Papa und ich husten und schnupfen um die Wette. Augenblicklich gehen wir mit dem Gedanken um, unsere moderne Allerweltswohnung mit einer gemütlichen Gartenhauswohnung zu vertauschen. *Wenn was daraus wird, erzähle ich Euch das nächste Mal davon.* Von den Geschwistern kann ich kaum etwas berichten, weil sie sich seit Anfang Januar in der Kunst des Schweigens üben. Mariechen schrieb vorgestern voller Freude, dass sie „ihr Pfund wieder ausgegraben“ hat und einige Privatstunden gibt, auch eine Kriegsarbeit, die sie ihrem mit Stunden überbürdeten Mann abnimmt. Ich selbst habe bis Ostern reichlich Privatstunden, in dieser Woche alles in allem 37. Es macht mir aber Spaß. Klärchen gibt Nachhilfestunden in Mathematik (ihre Stärke!) an Schülerinnen unseres Lyceums.
Doch, verzeiht, wenn ich mich kurz fasse, das macht die Erkältung. Seid allzumal recht herzlich begrüßt von Euren getreuen Sorauern.

Adelheid Schlosser, Gronau, 12.3.1916

Ihr Lieben alle! Das stille Sonntagabendstündchen nach der Kriegsbetstunde lässt sich gerade gut verwenden, dem Rundbuch ein Päckchen Grüße von uns mitzugeben und Euch wieder einmal ein bisschen ins Gronauer Pfarrhaus gucken zu lassen. S'ist immer noch dasselbe, ein bisschen grauer, ein bisschen baufälliger, schiefer geworden, aber die alte, traute

¹²Agnes bezieht sich hier wohl auf das in der Familie verbreitete Kinderlied „Frau Schwalbe war 'ne Schwätzerin ...“; vgl. Gottholds Brief vom 16.2.1898 und Emilies Brief vom 24.12.1898 - 8.1.1899, Rundbuch Teil I.

Gemütlichkeit ist noch darin und die soll die äußerlichen Mängel und Schönheits- bzw. Altersfehler nach besten Kräften ausgleichen und es Euch Lieben warm und behaglich machen, wenn Euch Euer Weg einmal hier hereinführt. Derweilen sieht das neue Haus mit teils offenen, teils verblendeten Augen sich das Tun und Treiben seiner künftigen Insassen an, wundert sich, dass die alle in dem alten grauen Kasten Platz finden und so schnell in die Höhe wachsen, während es sich gleichbleiben muss und überlegt sich, ob seine neumodischen kleinen Zimmerchen darüber nicht das Fassungsvermögen verlieren. Nun, es mag sich beruhigen, vor Ende des Krieges wird es wohl kaum zu seiner Vollendung kommen und derweil werden immer mehr Vögel flügge und suchen nur noch besuchsweise oder in den Ferien das alte warme Nest auf und für Besuche finden sich bekanntermaßen in Pfarrhäusern immer noch Plätzchen.

Es hat sich seit dem letzten Hiersein des Rundbuchs nicht viel Neues bei uns ereignet, wir leben still so weiter, jeder sucht seine Pflicht und Schuldigkeit nach Kräften zu tun und in Gedanken ist man meist draußen auf den Kriegsschauplätzen bei den teuren Soldaten. Besonders jetzt, wo die furchtbaren Kämpfe im Westen wüten, sodass selbst hier bei uns der Kanonendonner bei klarer Luft oft ganz deutlich zu hören ist, kann man nichts anders denken, und kann nur immer wieder sich an Gottes Erbarmen wenden, dass Er den Unsrigen bald helfen und den Sieg verleihen wolle. Unser Gustav ist diesmal auch mittendrin in der Schlacht, sein Regiment wurde im Januar von Ypern in die Gegend vor Verdun gesandt, und nun erhalten wir ab und zu einen schnellen herzlichen Kartengruß, er darf ja nichts Näheres schreiben bis jetzt, hat auch keine Zeit, - nur, dass alles gut stehe mit ihnen, er noch ganz gesund sei und froh, dass er bei dieser großen Sache dabei sein dürfe. Er hofft, dass sie ganz bald in Verdun einziehen könnten - *ach*, wär's nur erst soweit, mit wie viel Opfern muss das noch erkaufte werden!

Mile wird, so Gott will, an Ostern nach Laubach als Lehrerin kommen, da ihr allgemein geraten wurde, doch zu studieren und ihr von befreundeten Frankfurter Damen die Stipendien dazu für 4 Jahre zugesichert wurden, will sie sich in der reichlichen Freizeit in Laubach darauf vorbereiten, Lateinisch lernen usw., daneben wollen sie die lieben Tanten ein bisschen „huttchen“, wie Papa zu sagen pflegte, so, wie sie eben unser Hanselchen „huttchen“, das den ganzen Winter über bei ihnen sein und sich von ihnen pflegen lassen darf, nebenher aber auch noch alle möglichen nützlichen Arbeiten bei ihnen lernt. Ja, ja, die Tanten, wenn's erlaubt wäre, so täte man gern jetzt ein rechtes Loblied singen, aber davon wollen sie nichts wissen, sondern wissen mit großer Geschicklichkeit die Sache so hinzustellen, als geschähe ihnen damit noch ein besonderer Gefallen! Und das in der Kriegs- und teuren Zeit, wo jedes seine Last hat durchzukommen - na, seid nur ruhig, ich bin ja schon still davon, aber innig dankbar sind wir Euch alle und werden's Euch nie vergessen!

Unsere Mie, die über Winter „Haustochter“ war und jetzt noch einen Schneiderkurs in Bensheim mitmacht, will an Ostern ihren ersten Ausflug

tun und eine Stelle als Kindergärtnerin annehmen, wo, ist bis jetzt noch zweifelhaft, sie ist noch auf der Suche danach. Ostern will auch Otto fort, falls er das Einjährige bekommt, - er will Ingenieur werden und muss nun zunächst 2 Jahre praktisch in einer Maschinenfabrik arbeiten. Lange wird's ja damit freilich nicht dauern, da er wohl bald eingezogen wird, als Kriegsfreiwilliger, wozu er sich mehrmals gemeldet hatte, wurde er seither nicht angenommen, da er jetzt erst 17 Jahre geworden ist, nun will er erwarten, bis er geholt wird.

Unser Lieselchen soll Ostern konfirmiert werden und dann ganz heimkommen. Das ist für uns alle eine große Freude, sie ist ja eigentlich noch kaum „daheim“ gewesen außer in den Ferien. Dann wird sie sich mit Hanna in die Hauswirtschaft teilen und ich? werde außer Kurs gesetzt oder schwebe über den Parteien! Vielleicht gibt's aber doch noch ein bisschen Arbeit für mich oder so ein flüggel Vögelchen fliegt mit der Zeit zum eigenen Nest -

Die drei Kleinen treiben ihr munteres Wesen in Haus und Garten, Rudolf fährt mit Otto täglich nach Bensheim, freut sich aber sehr, wenn zuweilen durch allzu schlechtes Wetter der Weg unpassierbar ist und er dann seinem geliebten Klavierspiel nach Herzenslust frönen kann. Von Ostern ab soll auch Friedel nach Bensheim, Mie unterrichtet sie deshalb eifrig im Französischen, sehr zu ihrem Leidwesen, *denn das Bommerchen ist nicht so sehr für die Wissenschaften*. Julchen dafür umso mehr, - aber eben steht im Vordergrund die Kriegsanleihe - für die sie sich beide so begeistert haben, dass sie Tag und Nacht davon reden und ernstlich den Plan erwogen haben, sich ihre Zähne auszuziehen, da es bei uns Sitte ist, für tapfer ausgezogene Milchzähne 20 Pfg. zu bezahlen! Doch war ihr Vater damit nicht einverstanden und hat ihnen auch „unverdient“ eine Summe dafür bewilligt!

Ja, nun ist's aber hohe Zeit zum Schluss dieses „interessanten“ Eintrags, und ich will Euch Lieben allen nur noch die herzlichsten Grüße in Eure Häuser von hier schicken. Mit innigem Gottbefohlen gedenkt Eurer Eure dankbare Adelheid.

**Weiter geht's im Rundbuch Band 2, Teil III,
Krieg und Nachkriegszeit (1915 - 1922), S. 14 - 100**